Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 90 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Fabrik feiner Lederwaaren. Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaaren. Reise-Artikel. **Adolf Näter** Grösstes und vornehmstes Lederwaaren-Special-Geschäft 26 Prager Strasse 26.

Nr. 204. Spiegel: Der Ausgang des Leipziger Bankprozesses. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Vogelschießen. Gerichtsverhandlungen. Regenwetter und Poesie. Sängerbundesfest in Graz. | **Sonnabend, 26. Juli 1902.**

Der Ausgang des Leipziger Bankprozesses

bildet in der gesammten Presse den Gegenstand von Betrachtungen. Die „Leipziger Ztg." sagt u. A.: „Man darf nicht vergessen, daß infolge der Geschäftsgebahrung der Verurtheilten Menschen aus Verzweiflung in den Tod gegangen sind, Wittwen und Waisen ihr Brot verloren haben, und der stolze Name Leipzigs als Emporе Sachsens, ja, der Kredit von Handel und Industrie im ganzen Königreiche eine schwere Erschütterung erfahren haben, deren Spuren noch lange sichtbar bleiben werden. Aber das Gericht hat sich auch der Erkenntniß nicht versagt, daß nicht so sehr die Wirkung als vielmehr die Ursache, die der Handlungsweise der Angeklagten zu Grunde lag, den Ausgangspunkt bilden müsse für die Abwägung ihrer Schuld." Das „Leipz. Tagebl." beschränkt sich auf eine Schilderung der äußeren Vorgänge in der Schlußverhandlung. Es heißt daselbst: „Bald darauf erschienen auch die Geschworenen, und ihr Obmann, Kaufmann Dr. Valentiner-Leipzig, verkündete unter lautloser Stille und allgemeiner Spannung das Verdikt. Als langsam und deutlich auf die Frage des betrügerischen Bankerotts das „Ja mit mehr als sieben Stimmen" folgte, und kurz darauf bei Exner die Frage nach mildernden Umständen mit „Nein mit mehr als sechs Stimmen" beantwortet wurde, da richteten sich Aller Blicke auf den Mann, der Jahre lang die Leipziger Bank geleitet und der nun für seinen frevelhaften Wagemuth die richterliche Sühne finden mußte. Exner aber stand da, hocherhobenen Hauptes, und notirte sich nur die einzelnen Antworten, ohne nur die Spur einer Erregung zu verrathen, als das folgenschwere „Nein", das für ihn die Zuchthausstrafe bedeutete, ertönte. Ganz anders nahm der Kollege Exner's, Dr. Gentzsch, den Wahrspruch der Geschworenen auf. Er war bei der Bejahung der Schuldfrage des betrügerischen Bankerotts, wenn auch mit einem einschränkenden Zusatze, fast zusammengebrochen, und wurde auch durch die nachfolgende Bejahung der mildernden Umstände nicht wesentlich aufgerichtet. Es mag hier noch erwähnt sein, daß, wie allgemein gesprochen wurde, für Dr. Gentzsch der Tag seiner Verurtheilung mit dem Tage seiner silbernen Hochzeit zusammenfiel. Von den Aufsichtsrathsmitgliedern schien Dodel bei der Bejahung der mildernden Umstände bezüglich der Verschleierung und der Verneinung der Frage der Untreue erleichtert aufzuathmen; auch Mayer, Schröder und Wölcker nahmen den Spruch der Geschworenen gelassen hin."

Die „Schles. Ztg." äußert sich: „Was das Urtheil anlangt, so erscheint es recht milde, wenn man erwägt, daß in den Gerichtssälen in kleinen Prozessen um geringfügige Objekte oft viel strengere Urtheile gefällt werden. Die Gerichte handeln sicherlich aus bester Ueberzeugung, aber das Rechtsbewußtsein des Volkes bleibt dabei unbefriedigt. Der Leipziger Prozeß führt uns wieder einmal so recht deutlich den „Tanz um's Goldene Kalb" vor Augen. Diejenigen, die bei diesem Tanz die Kosten zahlen müssen, sind meistens kleinere Leute, die gleich den Großen verdienen wollten und nun um ihre sauer erworbenen Spargroschen gebracht worden sind. Das Vertrauen, das sie in die Bank und deren Leiter gesetzt haben, ist schmählich mißbraucht worden; über Tausende von Menschen und über zahlreiche Familien ist durch diesen schmählichen Mißbrauch Noth gekommen; ja manche Opfer haben dies Unglück nicht überleben wollen und sind freiwillig aus diesem Leben geschieden. Die sittliche Entrüstung, die sich seinerzeit der Massen bemächtigte, und die sich während der Prozeßverhandlungen noch erheblich steigerte, ist mehr als begreiflich." — Weiter sagt die „Voss. Ztg.": „Wir sehen einen Direktor (Dr. Gentzsch), der versichert, er sei unschuldig, wie ein neugeborenes Kind. Er verstehe vom Bankgeschäft nicht das Geringste; er habe sich durch Bitten bestimmen lassen, die Direktorstelle anzunehmen, und er sei schwach genug gewesen, diesen Bitten nachzugeben. Wenn Jemand auf offener Straße die Herrschaft über seine Pferde verliert und dadurch Menschen körperlich beschädigt oder gar ihren Tod verursacht, und er wollte sich nun damit entschuldigen, daß er nie gelernt, mit Pferden umzugehen, daß er zum ersten Male ein Gespann gelenkt habe, wird man ihn vermuthlich doppelt schwer bestrafen. Man wird einen Beweis großer Fahrlässigkeit darin erkennen, daß er ein Gewerbe ausübt, von dem er weiß, daß ihm die Fähigkeiten dazu fehlen und daß dessen ungeschickter Betrieb eine gemeine Gefahr in sich schließt. Wir sehen nicht ab, wie man einen Mann milder beurtheilen will, der das Gewerbe eines Bankleiters ergreift, ohne eine Ahnung davon zu haben, welche Ansprüche an einen Bankleiter gestellt werden." — Die Nat.-Ztg." urtheilt wie folgt: „Das Verfahren Exner's, das ganze Kapital eines kerngesunden, großen Bankinstituts und noch viel Millionen darüber in ein einziges Unternehmen von der Art der Kasseler Trebertrocknung zu stecken, war in den ersten Stadien vollkommener Unsinn und später, vermöge des Beharrens bei demselben, die Ausgeburt eines ungewöhnlichen Maßes von Frechheit, das auch in der Gerichtsverhandlung vielfach hervortrat und sowohl den Vorsitzenden als die Sachverständigen zu scharfen Aeußerungen herausforderte. Zur Kennzeichnung der Persönlichkeit gehört auch, daß Exner, als die Lage der Bank gefährlich ward, das Vermögen seiner Frau in London in Sicherheit brachte; dem Gerichtshof wollte er glauben machen, es sei geschehen, um den hohen sächsischen Steuern zu entgehen; dabei hatte er dieses Vermögen der Frau durch „Geschenke" zu Weihnachten, Geburts- und Hochzeitstagen um mehrere Hunderttausend Mark vermehrt. . . Auch hier entsteht die für die Beurtheilung des Aktienwesens so wichtige Frage, wie weit der Aufsichtsrath unterrichtet war und wie er sich verhalten hat. Es kann keine Rede davon sein, daß er sich um nichts gekümmert habe. Die gerichtliche Verhandlung hat ergeben, daß im Aufsichtsrath vielfach über das Verhältniß zur Trebergesellschaft debattirt worden, daß es häufig Bedenken erregt hat; in einer Sitzung des Aufsichtsraths im November 1899 ist, wie ein Mitglied sich vor Gericht ausdrückte, wegen der Ausdehnung des der Trebergesellschaft gewährten Kredits „auf Tod und Leben gekämpft" worden. Die ganze Höhe dieses Kredits hat der Aufsichtsrath aber nicht gekannt; um sie auch vor diesem zu verheimlichen, hat Exner Fälschungen der Bücher veranlaßt und einen Theil der Korrespondenz selbst geführt und aufbewahrt. Aber trotz alledem ist unzweifelhaft: der Aufsichtsrath hat so viel gewußt, daß er längst hätte Halt gebieten müssen. Statt dies zu thun, hat er sich an der „Bilanzverschleierung" betheiligt, deren die Geschworenen seine Mitglieder schuldig erklärt haben. . . Der Aufsichtsrath ist nach dem Gesetz nicht berufen, die Verwaltung selbst zu führen oder dieser die Verantwortlichkeit abzunehmen; noch weniger kann man von ihm verlangen, bei einem großen Unternehmen die Bücher derart im Einzelnen zu kontroliren, daß er Fälschungen zu entdecken vermöchte; aber die Lage des Unternehmens im Ganzen und in den wichtigsten Einzelheiten muß er kennen: und er muß vor Allem unweigerlich darauf bestehen, daß diese seine Kenntniß in den Geschäftsberichten zum Ausdruck kommt." — Ein großer Theil der Aktionäre der Leipziger Bank hat beschlossen, gegen die wegen Verschleierung zu Geldstrafen verurtheilten ehemaligen Aufsichtsräthe Regreßklage anzustrengen.

Neueste Drahtmeldungen vom 25. Juli.

Bergen. Die „Hohenzollern" ist gestern Abend hier vor Bergen wieder eingetroffen. Das Wetter ist andauernd schlecht. An Bord Alles wohl.

Berlin. Der Kaiser ließ an den Vorstand des Berliner Ruderklubs aus Soeholt nachstehendes Telegramm gelangen: „Mit lebhaftem Interesse an den Erfolgen des Berliner Ruderklubs habe Ich die einzelnen Etappen in Cork mit Spannung verfolgt. Es freut Mich, daß es gelungen ist, bei diesem harten Kampfe ein so gutes Resultat zu erreichen, wozu Ich den Berliner Ruderklub gern beglückwünsche. Auch spreche Ich Ihnen gern aus, wie dankbar Ich Ihnen dafür bin, daß es Ihren Bemühungen gelungen ist, die Theilnahme einer deutschen Mannschaft in Cork zu ermöglichen. Möge dieses Beispiel viele Nachahmung finden. (gez.) Wilhelm I. R."

Berlin. Die Zolltarifkommission nahm die Pos. 772 bis 776 (Silber) nach der Vorlage an und vertagte sich alsdann bis Dienstag. Es kam im Laufe der Debatte zu einer lebhaften Controverse zwischen den Sozialdemokraten und dem Staatssekretär Grafen Posadowsky, in deren Verlauf der Sozialdemokrat Voigt einen Ordnungsruf erhielt. Der Staatssekretär legte dar, der Standpunkt der Sozialdemokraten, überall Zollfreiheit zu verlangen, führe zu nichts, am wenigsten zu Handelsverträgen. Zollfreiheit sei nur durch internationale Vereinbarungen zu erreichen. Die Freisinnigen und Sozialdemokraten hielten unter Hinweis auf England daran fest, daß das Prinzip des Freihandels nicht zu unterschätzen sei.

Cadinen. Heute Vormittag machten die Prinzessin und die jüngeren Prinzen den gewohnten Badeausflug nach Kahlberg. Prinz Adalbert hat einen Bürschgang unternommen. Die Kaiserin machte einen Spaziergang im Park. Zu dem heute Nachmittag stattfindenden Richtfest der neuen Schule hat die Kaiserin ihr Erscheinen zugesagt.

Hamburg. Im Laufe des gestrigen Tages und heute ist eine Anzahl von Leichen angetrieben, die größtentheils rekognoszirt wurden. Der Taucher Beckedorf ist im Begriff, den „Primus" höher auf Strand zu heben, um ihn dann umzukippen, auf Kiel zu stellen und thunlichst zu dichten. Es ist noch ungewiß, ob es möglich sein wird, das Schiff später wieder in Betrieb zu stellen, da es im jetzigen Zustande für die Verhandlungen vor dem Seeamt und vor dem Gericht als Beweisstück dienen soll. Die eingeklemmt aufgefundene weibliche Leiche konnte der Taucher nicht losmachen, ebenso konnte der Taucher überhaupt nicht in's Innere eindringen. Wenn das Schiff wieder umgekippt sein wird, dürfte es sich herausstellen, ob noch Leichen darin sind; unter dem Sonnensegel werden noch verschiedene Leichen vermuthet.

Frankfurt a. M. Der Wettstreit der deutschen Männer-Gesangvereine um den Kaiserpreis ist, wie jetzt feststeht, für Juni 1903 in Aussicht genommen.

Wien. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Ischl, daß morgen oder übermorgen dort unter dem Vorsitz des Kaisers eine Konferenz betr. die Ausgleichsfrage stattfinde, der Minister Goluchowski und die Ministerpräsidenten v. Körber und v. Szell beiwohnen werden.

Ischl. Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski ist hier eingetroffen.

Lemberg. Der seit längerer Zeit bestehende Feldarbeiter-Ausstand, dehnt sich auf eine weitere Reihe von Gemeinden aus. Die Ausständigen verhalten sich zumeist ruhig, jedoch sind Maßnahmen zur Verhütung von Ruhestörungen getroffen. Einigungsverhandlungen sind im Gange.

Graz. Nachdem in der gestrigen Landtagssitzung die Weiterberathung des Wahlreformentwurfes dadurch unmöglich gemacht wurde, daß die Konservativen sich vor der Abstimmung über einen Antrag aus dem Saale entfernten, hielten die beiden Vollzugsausschüsse der deutschen Parteien gestern Abend eine Sitzung ab, in der einstimmig beschlossen wurde, auf die neuerlichen wesentlich unverändert gestellten Vorschläge der Konservativen nicht einzugehen.

Graz. Gegenwärtig tagt hier eine internationale Sachverständigen-Konferenz für Wetterschießen. Bei einem ihr zu Ehren veranstalteten Festmahl toastete Senator Blaserna-Rom auf den Kaiser von Oesterreich und Statthalter Graf Clary auf die Kaiser von Deutschland und Rußland, so wie die Könige von Italien und Serbien und auf den Präsidenten Loubet.

Paris. Als der Polizeikommissar des Quartier St. Ambroise heute Vormittag feststellen wollte, ob die Schulschwestern einer Schule in der Rue St. Maur dem Gesetz Genüge geleistet hätten, verweigerten ihm die Schwestern den Eintritt. Auch in einer Schule in der Rue des Haies erklärten die Schwestern dem Polizeikommissar des Quartier Charonne, daß sie bis zum Aeußersten Widerstand leisten würden. Sonstige Kundgebungen sind nicht vorgekommen.

Paris. Die Radikalen und Sozialisten bereiten eine Kundgebung auf dem Bastillenplatze als Erwiderung auf die Versammlung, die morgen in der St. Paul-Manege stattfinden soll, vor. — Wie der „Gaulois" meldet, wird der Deputirte Ribot oder Renault-Morlière Namens der Progressisten über die in letzter Zeit vom Ministerpräsidenten Combes getroffenen Maßnahmen eine Interpellation einbringen. — „Petit Journal" meldet aus Landerman (Dept. Finisterre): Landleute, die die Congregationen in Schutz nehmen, griffen gestern Abend in St. Meel einen Kraftwagen an, in dem ein Brester Journalist und seine Freunde saßen, und schlugen auf die Insassen ein. Durch Drohungen, ihre Revolver auf die Angreifer abzufeuern, gelang es den Herren, zu entkommen.

London. Die „Times" melden aus Montreal vom 23. d. M.: Auf Wunsch der gegenwärtig in London weilenden canadischen Minister hat, wie verlautet, die Canada Pacific-Eisenbahn am 23. Juli telegraphisch das Anerbieten gemacht, einen wöchentlichen Personeneilverkehr zwischen Quebec und Liverpool im Sommer, und zwischen Halifax und Liverpool im Winter zu-

Kunst und Wissenschaft.

†* Der Internationale Preßkongreß in Bern hat seine Arbeiten beendet. In fünf Sitzungen wurden 17 Vorlagen nach den Anträgen der Berichterstatter erledigt. Nach warmen Dankesworten an das Organisationskomitee, die Behörden und die Bevölkerung von Bern schloß der Vorsitzende Singer-Wien den Kongreß mit einem beredten Appell an die Eintracht unter den Journalisten aller Nationen. Die Vertreter der italienischen und der Schweizer Presse versammelten sich zu einem gemeinsamen Banket. Der Chefredakteur der Zeitung „Bund", Dr. Bühler, trank Namens der Schweizer Presse auf das Wohl der italienischen Kollegen und brachte ein Hoch auf Italien aus. Im Namen der italienischen Presse dankte Ferraris und schloß seine Rede, in der er die Schweizer Kollegen und das Schweizer Volk als Nachbarn und Freunde feierte, mit einem Hoch auf die Schweiz.

†* Regenwetter und Poesie. Unter diesem Titel schreibt Paul v. Schönthan in der „Wiener Abendpost": In einem Aussichtspavillon bei Goisern im Salzkammergut liegt ein Fremdenbuch auf. Die anhaltende Regenperiode hat bei mehreren Touristen und Sommerfrischlern eine Art Galgenhumor erzeugt, der sich in verschiedenen poetischen Einzeichnungen kundgiebt. Ein Besucher schreibt über seinen Namen die Versparodie:

„Der Sänger hält im Feld die Wetterwacht,
In seinem Arme ruht der Schirm, der off'ne,
Er grüßt mit hellem Lied die Regennacht
Und schlägt dazu mit nasser Hand die Harfe."

Das Beispiel hat andere unter der Wetterungunst leidende Ausflügler ermuthigt, sich durch andere Variationen eine Unsterblichkeit zu sichern. Ein Zweiter schreibt:

„Wer reiset so spät durch Nacht und Wind
Bei diesem Wetter kein Spaß, mein Kind!"

Ein Dritter:

„Es regnet am Neckar,
Es regnet am Rhein,
Warum soll's denn im Salzkammergut besser sein?"

Ein Berliner Assessor seufzt:

„Ist denn kein Paraplui da
Für mich und Ida?"

Ein Fünfter leistet die sündhafte Travestie:

„Es war ein Tourist in Thule,
Die Sonne sah er nie,
Dem sterbend seine Buhle,
Einen Gummimantel lieh."

Auf einer anderen Seite findet sich die Anmerkung: „Hier las ich vom 12. bis 18. Juni die sehr zeitgemäße Novelle von Spielhagen: „Alles fließt."

Sängerbundesfest in Graz.

Die grüne, schöne Stadt Graz in der grünen Steiermark rüstet sich schon seit einigen Wochen zum Empfange der Sangesbrüder, die aus allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs, selbst über das Meer herüberkommen, in Wort und Lied ein Verbrüderungsfest seltener Art zu feiern. Man putzt, fegt, die Häuser werden frisch angestrichen, die Anlagen gesäubert, Tribünen erbaut, und auf dem altehrwürdigen Schloßberg keilt man Fahnenstangen in die Erde und werden Hunderte von Tischen und Stühlen gezimmert, um Raum und Platz zu schaffen für die kommenden Sänger mit den durstigen Kehlen. Das Fest scheint großartig zu werden; die Festhalle ist ein wahrer Prachtbau, der Festzug beschäftigt seit Monaten Künstler und Arrangeure, für die Tribünen und für die beiden großen Concertabende sind keine Billets mehr zu haben; 15000 Theilnehmer sind angemeldet, für deren Unterkunft nach mühevollen Vorbereitungen auch schon gesorgt ist. — Graz ist in einem Festtaumel pränumerando. Alles hastet und arbeitet; aber die vielen Tausend Menschen bewegt doch nur ein Gedanke, und ein Wunsch fliegt über den Schloßberg zum blauen Himmel: „Lieber Herrgott, sende uns zu dem schönen Feste auch schönes Wetter!" Das Gebirge im Regen ist nicht schön, und eine Gartenstadt, wenn auch mit himmlischem Naß gesegnet, doch immer ein sehr zweifelhafter Aufenthalt. Zum Grün gehört Sonne, und zu Bergen und zu Graz gehört blauer Himmel. Sind diese beiden Farben vereint, gold und blau, dann strahlt aber auch die Grazer Stadt in einer seltenen Schöne, und kein Mensch mit Natursinn wird den Aufenthalt in der herrlichen, grünen Steiermark vergessen. Ich bitte schon heute für meine lieben Landsleute um sonnige Tage, damit sie eine Erinnerung von hier mitnehmen, die ihr ganzes Leben sonnig durchleuchtet. In den letzten Tagen zwar hing der Himmel trüb und schwer über der Stadt und der Umgegend, und heute ging ein Gewitter mit einem kleinen Wolkenbruch nieder, begleitet von Hagel, der, groß wie die kleinen Tauben-Eier, den Boden bedeckte. Glücklicherweise hat er nicht viel Schaden angerichtet, nur Wasserströme entfesselt, die in wilden Bächen und Cascaden von dem Schloßberg niederstürzten, Steine, Erde, Gerölle hinabführte und Büsche entwurzelte. Aber so schwer auch das Unwetter hier auftritt, nach kurzer Zeit saugt der Boden alle Nässe ein, und heute strahlt wieder goldene Sonne über Gerechte und Ungerechte. Also fürchtet Euch nicht, Ihr deutschen Sangesbrüder, Graz ist kein Salzburg, wo, wie man sagt, die Menschen mit dem Regenschirme auf die Welt kommen müssen. „La ville de grâces, aux bord de l'amour" (Mur) nannte Napoleon, der König von Holland die grüne Murstadt. Er lebte jahrelang hier als Verbannter unter dem Namen eines Grafen von St. Leu seinen litterarischen und poetischen Arbeiten und verließ Graz, wohin er 1810 gekommen, im Jahre 1814 für immer. Seit seinem Ausspruch nennt man Graz gern die „Grazienstadt", obgleich es nicht mehr und nicht weniger von Grazien bevölkert ist, als jede andere Stadt; es hat aber so viele Reize der Natur, bietet so viel Anregung in Kunst und Wissenschaft, birgt so viele reizende Menschen in seinen grünen Mauern, daß es eine der schönst gelegenen Städte genannt werden kann. Graziös sind die Steirer nun gerade nicht, aber stark, bieder, kräftig und urdeutsch. Keine Stadt Oesterreichs trägt einen so ausgeprägt deutschen Charakter, als gerade sie. Auch auf die Namen der Straßen und Plätze überträgt man dies Deutschthum, so daß die Landsleute erstaunen werden, hier einen Bismarckplatz, Theodor Körner-Straße, Jahn-Gasse usw. usw. zu finden. Dazu regt sich der Protestantismus mächtig, die Kirche muß erweitert werden, eine zweite protestantische Schule ist projektirt. „Deutsch und protestantisch" sind die Losungsworte der aufgeklärten Grazer Bevölkerung.

Die Stadt verschönert sich immer mehr, breitet sich aus, und wenn es auch nie eine Großstadt werden wird, wie man von einigen Seiten gern möchte — „Groß-Graz" nennt es diese Partei als Pendant zu „Groß-Wien", — so ist das stille Graz, wie es vor 30 Jahren war, doch kaum wieder zu erkennen. Elek-